

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 33

Artikel: Sommerliche Hitz un Blitz-Momentaufnahmen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachdem es heuer endlich einmal ordentlich warm geworden ist, wie es einem rechtschaffenen Sommer geziemt und zwar so intensiv, daß uns der ganze Erdenkloß wie ein tiefiger Backofen und unser jeweiliger Aufenthalt als dessen Hauptfeuerungsheerd vorkommt, übernehmen wir armen fast zerfließenden Menschlein ganz notgedrungen die Rolle des tüchtig durchgeheizten Teiges, ohne daß wir das Thermometer als den einzig verlässlichen Zeugen unserer heißen Bein ansehen müssen.

Dieses Instrument, ein sonst schon sehr gebrechliches Ding, sieht jetzt bei den gegenwärtig immer feindselig auf sich gerichteten Blicken in steter Gefahr zu zerbrechen; dann müßten wir am Ende gar nicht daß es warm sei. Es gäbe jedoch noch andere unfrüchtige Anzeichen, aus welchen wir den Stand der Temperatur herauslesen können.

So z. B. früh morgens um 6 Uhr. Während sonst um diese Jahreszeit die meisten Fensterläden an den Häusern einen unverkennbaren Zug tiefer Verchlossenheit zur Schau tragen, verblüffen sie jetzt um die gleiche Zeit durch ihre rückhaltlose Offenheit. An den meisten Fenstern liegt das Bettzeug zur Lüftung, woraus sich mit größter Wahrscheinlichkeit schließen läßt, daß die betreffende Pieserstatt schon geräumt sei. Der Besitzer einer solchen Bettstelle, Herr Bülmüll ist diesen Sommer ausnahmsweise ein Frühaufersteh geworden und renommiert allerorts mit dieser wackeren Tat.

Am offenen Fenster wird der Kaffee mit Bechagen, Butter und Honig genossen, natürlich in Hemdärmeln und die würzige Morgenluft mit einer leichten Haavanna verbessert. Dann kommt die Morgenzeitung dran. Ja, so ein bißchen Tagesbildung muß man sich doch antun. Aber kaum ist man beim dritten Touristenabsturz angelangt, sieht schon in düstiger Morgentoilette die süße Gattin da und kispelt: „Schau Männchen, wie herrlich blau wieder der Himmel heute ist; genau in dieser Farbe möchte ich mein neues Sommerkleid.“ — „Was, schon wieder eins, das ist ja schon das.“ — „Ja, erft das dritte willst Du sagen.“ — „Na, meinewegen, aber ich wollte der Winter käme bald wieder, dann fängt der Arger doch einige Stunden später an! . . .“

Es ist Nachmittag. Im Büro von Schinggeli und Binggeli herrscht die obligate Siebeshitze. Die beiden Associates, welche nebst dem gänzen Beschrift die ganze Firma repräsentieren, sitzen sich in Hemdärmeln vis-à-vis und säckeln sich frische Luft zu, nämlich jeder für eigene Rechnung, denn dieser Fall ist in ihrem Gesellschaftsvertrag nicht vorgelesen; jeder hat außerdem noch eine große Karaffe mit Eiswasser vor sich.

„Donner und Doria, es ist doch ein Unsinn daß man aufs Büro kommt,“ sagt Schinggeli gereizt, „es läuft ja doch gar nichts bei dieser Hitze und filr nichts und wider nichts sich so braten lassen ist zu dumm. Herrschaft, ist's mir heiß!“ — „Ja glauben Sie vielleicht daß ich friere?“ sagt gelangweilt Binggeli, „übrigens war das Geschäft um diese Jahreszeit immer flau.“ — „Gewiß, aber so wie jetzt war's doch noch nie. Himmel, was Sie für 'ne Menge Wasser in sich hineinschütten, wir haben bald keines mehr. Sie erkalten sich noch den Magen und dann kann ich allein den Karren ziehen.“ — „Mir ist's schon so kühl, daß ich bald um den Pelzrock schicken werde,“ höhnt Binggeli, „ich weiß überhaupt nicht, was sie heute immer zu nörgeln haben, jetzt wollen Sie mir sogar verbieten, daß mir heiß sei.“ — „Na, wenn Sie keine besseren Wiße leisten können dann —, ich mache lieber gar keine, gewiß ein Zeichen wie ich unter dieser Hitze leide,“ knurrt der Andere. — „Meinetwegen, mit Ihnen ist's heute gar nicht auszuhalten, Alles wollen Sie für sich haben, Alles soll nach Ihrem Kopf gehen, überhaupt seit ich sie kenne . . . auch die Firma hat Schinggeli heißen müssen.“ — „Weil es besser klingt als Binggeli.“ — „Wie man 's nimmt, das ist Geschmackache!“ — „Ich habe eben einen guten Geschmack!“ — „Sie sind heute unausstehlich.“ — „Das macht die Hitze.“ — „Sie machen mir noch die Nerven kaput, wenn Sie nicht anshören.“ — „Sie haben angefangen also . . .“ — sagt Binggeli und pfeift: „Zunmer noch e Tröpfche.“ — „Entweder Sie hören auf oder unser Geschäftskontrakt! . . .“

— Hoffentlich hat sich die Hitze, — wie auch die Geschäftsassoziation am kühlen Abend wieder vertragen.

☛ Kassandra-Kachelhofer.

Beamte sieht man täglich früh,
Nach ihren Ämtern eilen,
Um dort bis spät am Nachmittag
Recht fleißig zu verweilen,
Und um im Großen Ganzen
Fürs Bundeswohl zu schänzen. —
Doch and'rer Meinung drüber ist
Die Bundeskanzleileitung,
Es stand in klassisch schönem Deutsch,
Schon in der Buchzeitung;
Denn der Herr Kachelhofer spricht:
So sollt' es sein — doch so ist's nicht. —
Zum Schaffen bleibt mir keine Zeit,
— Stets muß ich kontrollieren —
Weil sich die Herren Beamten sonst
Aus dem Bureau verlieren:
Ja! 's gibt sogar Kojaken,
Die im „W. C.“ tubaken! —
Privatarbeit in Bundeszeit,
Ist gegen den Paragraphen;
Das gibt's mir, wenn's der Chef befiehlt
Und bei den Hydrographen.
Ob einer krank ist, ob gesund
Nicht fürs „Lamaschen“ zählt der Bund.
Entgegenkommen! — Gibt es nicht,
Das zeugt Selbstüberhebung;
Es tue jeder seine Pflicht
Ganz ohne Überlegung!
Doch Schluß! Ich muß nun wieder geh'n,
Den Leuten auf die Finger seh'n. —

☛ Letzte Mode.

Moderne Frauentoilette!
Von Ethik keine Spur!
Das Unterkleid, das Oberkleid
Ein Spinngewebe nur.
Was gelstern noch die Demimonde
Trug mit lichtlichem Blicke,
Die Mode nivelliert die Frau —
Ist heut' modern und chique.
Und Formen, die sonst nie erblickt
Das masculine genus,
Enthüllt dezent im Humpelrock
Dem Männeraug' Frau Venus.
Selbst manches Boudoirsekret
Kommt an die große Glocke,
Drum auch, was nicht vorhanden ist,
Zeigt sich im Humpelrocke.

☛ Die gestürzte festhütte.

Schützenfeste feiernd tut man
in der Schweiz des Guten viel.
Und von den Strapazen ruht man
erst im Herbst, als am Ziel.
Also baut man Stand und Stände,
Hütten auch und andres mehr
und durchknattert das Gelände
grad als ob dies nützlich wär.
Selten wird so 'ne Baracke
für die Ewigkeit erstellt.
Kommt ein Sturm mit voller Backe,
kommt es vor, daß eine fällt.
Mann und Frau und Schütz und Kind
und was sich grade lustig macht,
das beängstigt so ein Wind und
gar die Hütte, wenn sie kracht.
Was im oberen Entfelden
dieser Art noch erst gelchab,
das belustigt Schützenhelden
hier und dort und fern und nah.
Und die Lehre heißt, die kleine:
Bau deine Hütte gut,
nicht allein für Sonnenheine,
weil es manchmal regnen tut.

Johannis Feuer,

☛ Sarganserlied.

Falt alle Tag palliert halt
Im Lande „öppis dumm's“,
Doch diesmal hats getroffen
Das weitbekannte Flums!
Will keine Füße baden
Ein reinlich Menschenkind,
So nimmt das Polizeiamt
Den Schuldigen beim Grind! . . .
Gar bis 500 Franken
Bezahlt, wer im Bergbach
Sich schnell die Fuß' gewaschen
Bei dieser Hitze — ach!
Sogar noch dem Verleider
Wird fröhlich zugegacht
Ein Napoleon-Geschenke
So Anzeig' er gemacht.
Doch Niemand will verdienen
Jetzt diesen Judaslohn —
Das hat das Polizeiamt
Von Flums jetzt halt davon! . . .

Fax.

Der Polizeipräsident von Straßburg.

O Straßburg, o Straßburg
Du wunderichöne Stadt,
In dir ein nettes Mästerchen
Sich zutragen hat!
Herr Baumbach, der da Präsident
Der hohen Polizei,
Der forderte zum Zweikampf auf
Unglaublich! ei, ei, ei!
Und die Strafkammer hat ihn nun
Zur Karzerhaft verknurrt.
Ein Tag wird er dort einlogiert,
Ob er auch brummt und knurrt.
Es macht sich wirklich riesig nett
Wenn solch gewalt'ger Mann,
Wird in die Zelle eingesteckt
Von einem Untertan.
Wenn's heißt: „Ach bitte, nehmt doch
Es freut uns ungemain, [Platz
Daß Ihr die Ehre uns erweist
Auch unser Kund' zu sein!“
Ob das die nöt'ge Autorität
Wohl ungemain erhöh't?
Ich glaub', daß sie mit dem Respekt
Weit eher flöten geht. —

Dido.

☛ Männerpissee.

Mädchen muß ich bitter tabeln,
Die mit ihrer Hüte Adeln
Uns vorbeim am Angeficht
Durch die allerkleinste Drehung
Häufig eine Mordbegehung
Drohen: denn das Ding, das sticht!
Recht hat's drum — ich sag' es offen —
Dieser Tag' darin getroffen
Die Berliner Polizei:
Bei Verletzungen den starken
Kofet's gleich 900 Marken
Oder 2 Jahr' Brummererei!
Mode ist es sonst in Zürich:
Den Berlinerinnen — ob's auch schwierig —
Alle Lorenhuberei
Eifrig immer nachzuäffen;
Doch — nicht könn't man's besser treffen —
Heute wär' ich auch dabei! feier.

Junger gebildeter Herr sucht als Begleiterin auf seinen sonntäglichen Spaziergängen netze, guterzogene Dame mit angenehmen Umfangsformen.

† Duden.

Kanntest Du den Duden, Leser?
Der Sprachreinigung Verweser?
Der, der Sprachdummheiten satt,
Flott sie durchgehechelt hat.
Wo man keinen Duden fände,
Wär's ein Jammer ohne Ende.
Duden hier und Duden dort,
Bleibt uns orthograph'icher Hort.
Gib mir schnell den Duden rüber,
Sonst setzt's einen Nasenstüber.
Schreib' ich dieses Wort mit h?
Dazu ist der Duden da!
Wenn auch nicht bei Botokuden,
Überall kennt man den Duden.
Unsern Blicken er entwand
Und geht doch von Hand zu Hand.
Bayreuther Epistel 1911.
Heuer in Bayreuth
Auf der Bürgerreut
Wieder sie zusammen pokulier'n.
Schlagwort ist der Gral
Und der Parsifal,
Den man manchmal sieht hier
promenier'n.

Wagner überall!
Gralsburg und Walhall!
Klingsor-Torten, Kundry-Tücher gar!
Der Hans Sachs - Likör
Ist auch kein Malheur,
Sträubt am Kopf sich auch zuerst
das Haar!
Alles summt und singt,
Wie es mit sich bringt
Hier die Atmosphäre, tongepickt.
Leitmotive Schwirr'n
Wild durch Ohr und Hirn,
Dieser wütend ist und der entzündt!
Naht sich Siegfried gar,
Explodiert die Schaar
Der Verehrer vor Begeist'ung schier.
Dort Hans Richter, — seht! —
Voller Majestät,
Letzend sich an einem frischen Bier.
Blumenmädchen gurr'n,
Und die Witze schwirr'n
In der flotten Künstlerkompagnie.
's bringt der Parsifal
Geld noch kolossal,
Führt Max Reinhardt auch nicht
die Regie!

ee-